

Textarchiv

Sekt zum Menschenfleisch

"Zuckerfabrik": Dokumentarisches Theater über Argentinien

Doris Meierhenrich

Man musste sein Soll erfüllen", flüstert eine Stimme im Dunkel. Meist blieben die Arbeiter die ganze Nacht auf der Plantage, dennoch schafften manche es nicht. Sie verschwanden dann plötzlich oder wurden geschlagen: "Ihre Körper blieben einfach auf den Feldern zurück". Langsam schält sich der sprechende Schatten aus dem Hintergrund, während vorne an einem kleinen Lagerfeuerlicht zwei junge Arbeiter kauern, ein Mann und eine Frau. Eigentlich sind sie es, die sich hier ängstlich (er), wütend (sie) die realen und eingebildeten Zumutungen ihrer Gegenwart erzählen, jenem Zuckerrohrschneiden und -verarbeiten, das seit 100 Jahren das Leben im Nordosten Argentinens bestimmt. Doch dann drängen sich die Stimmen der Vergangenheit dazu: malen Bilder von indianischen Zwangsarbeitern in die Dunkelheit, von niedergeschlagenen Protesten und von jenem menschenfressenden Ungeheuer namens "El Familiar", das zum Gründungsmythos der Zuckerfabrik gehört, um die vielen Opfer zu erklären.

Die Rede ist von dem Wirtschaftsimperium "Ledesma", das zu den größten Arbeitgebern Argentinens zählt und eine Art Argentinien im Kleinen abbildet: seine Geschichte der Diktaturen, der Ausbeutung von Natur und Menschen und der Verfilzung von Politik, Wirtschaft und Militär. Seit fast zehn Jahren beschäftigen sich die in Argentinien lebende Filmkünstlerin Malena Bystrowicz und der Regisseur Augustin Rafael Martinez damit, sammeln Artikel und Filmaufnahmen, reisten selbst in die Region und befragten Anwohner, woraus Bystrowicz einen beeindruckenden Dokumentarfilm schnitt. Diesen wiederum verdichtete Martinez zu einem Theatertext, der die Stimmen der Arbeiter, Menschenrechtler, Firmenvertreter sowie der Fabrikdirektorenfamilie Blaquier so geschickt gegeneinander montiert, dass sich all die verschleiern Phrasen neben den einfachen, bitteren Wahrheiten der Menschen vor Ort selbst entlarven.

Ihren derzeitigen Stipendienaufenthalt in Berlin nutzten die beiden nun, das Stück "Zuckerfabrik" mit deutschen Schauspielern auf die Eigenreich-Bühne zu bringen. Und gleich die beschriebene Eingangsszene zündet die richtige Geisterstunde an dafür. Leider bleibt es nicht dabei, denn statt szenischer

Verfremdungen entrollt sich eine äußerst biedere Theaterfarce, in der die herrschende Klasse aus Direktor, Gattin und Priester in Dauerchampagnerlaune schwelgt, während die zu Schemeln gekrümmten Rücken der Arbeiter ihnen als Sessel dienen. Diese Bilder spiegeln zwar jene Klassenwelt, die man sich nach wie vor kaum platt genug vorstellen darf - die Blaquiers nennen alle "Linken" arbeitsunwillige "Gescheiterte"; die Arbeiter wissen heute nicht, wovon sie morgen leben sollen. Aber die Inszenierung müsste mehr Reflexionsräume öffnen. Auch dass Bystrowyczs Filmkunst keinerlei Anwendung findet, ist schade. Ihre Dokumentation läuft im Foyer und macht eines klar: Theater muss sich mehr einfallen lassen.

Zuckerfabrik 8., 9. Juli, 20.30 Uhr im Eigenreich (Greifswalder Str. 212/213 zweiter Hinterhof), Karten unter Tel.: 0162/15 09 298

[IMPRESSUM](#) | [KONTAKT](#) | [MEDIADATEN](#)



BerlinOnline



Berlin.de

Berliner.de

tip

**BERLINER
KURIER**